Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 91 (1949)

Heft: 6

Artikel: Beobachtungen über Wildkrankheiten

Autor: Schweizer, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Institut Galli-Valerio de l'Office vétérinaire cantonal, Lausanne

Beobachtungen über Wildkrankheiten

Zusammengestellt von R. Schweizer

Dank dem Interesse der eidgenössischen und kantonalen Jagdbehörden an der Erforschung der Krankheiten unseres Wildes und dank der finanziellen Unterstützung durch die Fondation Galli-Valerio war es, wie in den vorhergehenden Jahren[1]), auch 1947 und 1948 möglich, am Institut Galli-Valerio in Lausanne eine größere Anzahl Untersuchungen an krank abgeschossenem oder aus unbekannter Ursache eingegangenem Wild durchzuführen. Die meisten Einsendungen stammten von Wildhütern. In der Folge soll über die Befunde berichtet werden.

Steinwild (Capra ibex) und Hirsche (Cervus elaphus)

Es kamen nur vereinzelte Tiere zur Zerlegung. Bei einem wegen Blindheit abgeschossenen Steinbock (Kanton Bern) konnte die Aetiologie der Augenveränderung nicht genauer abgeklärt werden. Das Tier war geringgradig von Lungenwürmern, kleinen Magenwürmern und kleinen Leberegeln (Dicrocoelium lanceolatum) parasitiert. Bei einem eingegangenen Hirschkalb (Kanton Graubünden) stellten wir eine unspezifische Magendarmentzündung fest. Anläßlich des Hirschsterbens in der Ofenpaßgegend im frühen Frühling 1948 wurden einige Hirsche an Ort und Stelle seziert. Die Zerlegung ergab eindeutig, daß die Tiere infolge Unterernährung eingegangen waren. Alle zeigten übereinstimmend geringen Befall mit Läusen (Haematopinus crassicornis), Rachenbremsenlarven, Lungenwürmern (Dictyocaulus viviparus), kleinen Magenwürmern und Bauchhöhlenwürmern (Setaria labiato-papillosa).

Gemsen (Rupicapra rupicapra)

Wir untersuchten 35 Kadaver und 17 Organpräparate von tot aufgefundenen oder krank abgeschossenen Gemsen. Die Einsendungen stammten aus den Kantonen Graubünden (11), Bern (10), Wallis (7), Glarus (6), Waadt (5), Uri (4), Obwalden und St. Gallen (je 3), Freiburg (2), Schwyz (1). Unter den Einsendungen befanden sich im ganzen 18 Gemskitzen. In den Wintermonaten erhielten wir doppelt so viele Einsendungen wie in den Sommermonaten.

Krankheits- und Todesursachen: Der weit häufigste Befund war Lungenwurmseuche (24). An zweiter Stelle finden wir die ansteckende Gemsblindheit (Kerato-Conjunctivitis) (8). Je zweimal war der Eingang durch unspezifische Lungenaffektionen (Pneumonie, Pleuritis), durch Magendarmentzündungen (wovon eine vielleicht eine Ver-

[1]) Siehe Schw. Archiv 1946, S. 268 und 1947, S. 240.

giftung durch Alpenrosen) bedingt, und je einmal kamen Darmkokzidiose (bei einem Jungtier), Leberegelseuche (Befall mit dem kleinen Leberegel), Frühlingsdurchfall, allgemeine Blutvergiftung mit Pyogenesbakterien, Hirnhautentzündung nach Hornbruch, unspezifische Leberentzündung und Unfall als Todes- respektive Krankheitsursache in Betracht.

Die Nebenbefunde waren hauptsächlich parasitärer Art: Praktisch alle untersuchten Gemsen wiesen mehr oder weniger starken Lungenwurmbefall auf. Ebenfalls ein häufiger Parasit war die dünnhalsige Bandwurmfinne (Cysticercus tenuicollis). In den vorderen Darmabschnitten fanden sich oft kleine Magenwürmer oder deren Eier, während der große oder gedrehte Magenwurm (Haemonchus contortus), Bandwürmer (Monetia expansa), Peitschenwürmer (Trichuris ovis) eher selten gefunden wurden. Auch Befall mit kleinen Leberegeln war ein seltener Befund. Ab und zu fanden wir Schaflausfliegen (Melophagus ovinus) im Fell. An Nebenbefunden nicht parasitärer Art stellten wir Corneatrübung, Leberzirrhose und einmal ein riesiges Fibrosarkom der Haut fest.

Die meisten Jungtiere waren an Lungenwurmseuche eingegangen.

Bemerkungen: Alle Fälle von ansteckender Gemsblindheit traten in den Sommermonaten auf, während der Winter besonders Verluste infolge Lungenwurmseuche brachte. Lungenwurmseuche während den Sommermonaten stellten wir nur an Jungtieren fest.

Rehe (Capreolus capreolus)

Wir untersuchten 57 Kadaver und 10 Organpräparate von tot aufgefundenen oder krank abgeschossenen Rehen und die innern Organe von 5 auf der Jagd erlegten Tieren. Die Einsendungen stammten aus den Kantonen Graubünden (25), Bern (24), Waadt (15), Neuenburg (3), Aargau (2), Freiburg, Genf und Basel (je 1) und verteilten sich ziemlich gleichmäßig auf die Sommer- und Wintermonate. Unter dem untersuchten Material befanden sich 15 Jungtiere.

Krankheits- und Todesursachen: Die häufigste Krankheits- und Todesursache, die wir bei den Rehen feststellten, war, wie bei den Gemsen, die Lungenwurmseuche (16). Andere Eingänge waren durch allgemeine Erschöpfung, verbunden mit Unterernährung (12) oder durch Unfälle (6) bedingt. Fünf der untersuchten Rehe waren einem Rachenbremsenlarven-Befall (Cephenomyia-Arten) erlegen, während in vier weiteren Fällen unspezifische Lungenentzündungen die Todesursache waren. Je dreimal stellten wir bösartige Geschwülste (Osteosarkome) am Kopf, septische Eiterungsprozesse, unspezifische Darmentzündungen und Kokzidiose fest. Zwei Tiere waren an Magenwurmseuche (Massenbefall mit kleinen Magenwürmern, eines an Leberegelseuche (Massenbefall mit dem kleinen Leberegel) und ein weiteres an Frühlingsdurchfall eingegangen.

Nebenbefunde: Sie sind hauptsächlich parasitärer Art: Verdauungs- und Atmungsapparat waren häufig parasitiert ohne sichtbare Schadwirkung auf den allgemeinen Nährzustand. So fanden wir öfters in den Lungen leichtgradigen Befall mit Lungenwürmern und in den Rachenhöhlen vereinzelte Rachenbremsenlarven, während der Verdauungstrakt mehr oder weniger regelmäßig Sitz von kleinen Magenwürmern (u. a. Nematodirus filicollis), Darmwürmern (Chabertia ovina), Bandwürmern (Monezia expansa) und Kokzidien war. Einmal fanden wir auch Knötchenwürmer (Oesophagostomum venulosum).

Neben den beiden Zeckenarten, Ixodes ricinus und Rhipicephalus sanguineus, fanden wir im Fell einige Male Haarlinge (u. a. Bovicola caprae) und Lausfliegen (Lipoptena cervi), einmal auch Läuse und deren Nisse. Dem kleinen Leberegel begegneten wir ein einziges Mal als Nebenbefund. An nicht-parasitären Nebenbefunden sind zu erwähnen: Zystenbildung im Nierenparenchym, eitrige Backenzahnalveolarperiostitis mit Entzündung der Kieferhöhle, eine Unterkieferaktinomykose, eine Metritis mit mumifiziertem Foet.

Bemerkungen: Wir begegneten keiner eigentlichen Jungtierkrankheit. Die Rehkitzen gingen in der Mehrzahl infolge allgemeiner Erschöpfung und Lungenwurmseuche ein. Außer dem Rachenbremsenlarvenbefall kam keine ausgesprochene Sommerkrankheit zur Beobachtung. Die Erschöpfungszustände bei den erwachsenen Tieren traten ausschließlich in den Wintermonaten auf. Auch die Lungenwurmseuche forderte deutlich mehr Opfer in den Wintermonaten als während des Sommers. Es scheint, daß das Reh dasjenige Tier ist, das unter der Wintersnot am meisten leidet. Interessant sind die drei Fälle von Osteosarkomen am Kopf: Während in einem Fall die wuchernde Geschwulst zu schweren Hirnstörungen (Kreisbewegungen) führte, verunmöglichten in den beiden andern Fällen die Gewächse, die am harten Gaumen, respektive im vordersten Teil des Unterkiefers saßen, mit der Zeit jegliche Futteraufnahme, so daß die Tiere verhungern mußten.

Füchse (Vulpes vulpes)

Wir untersuchten die Kadaver von 13 eingegangenen, von 1 auf der Jagd und von 4 krank abgeschossenen Füchsen, nebst den Organen eines weiteren, auf der Jagd abgeschossenen Fuchses. Die Tiere stammten aus den Kantonen Waadt (13), Neuenburg (3), Wallis, Uri und St. Gallen (je 1). Während wir in den Sommermonaten nur 5 Tiere untersuchten, waren es deren 14 in den Wintermonaten.

Als Krankheits- oder Todesursachen stellten wir in 5 Fällen septikämische Zustände fest, ausgehend von infizierten, nekrotischen Wunden (offener Knochenbruch, Bißwunden, Fallenverletzungen, Panaritium). In je drei Fällen führten generalisierte Räude (verursacht durch Sarcoptes scabiei), Lungenwurmseuche (hervorgerufen durch Lungenhaarwürmer, Capillaria aerophila oder durch Crenosoma vulpis) und ursächlich nicht genau abgeklärte Magendarmentzündun-

gen zum Tode, während in drei weiteren Fällen Abschuß, Unfall und Alter den Eingang bedingten.

Dazu kommen zahlreiche Nebenbefunde parasitärer Art: Die Lungen waren häufig leichtgradig vom Lungenhaarwurm parasitiert. Im Darm fanden sich oft Spulwürmer, Bandwürmer (Mesocestoides lineatus etwas häufiger als der gesägte Bandwurm, Taenia pisiformis), Peitschenwürmer (Trichuris vulpis) und, selten, Hakenwürmer (Uncinaria stenocephala). Katzenleberegel (Opisthorchis felineus) und Harnblasenhaarwurm (Capillaria plica), sowie Flöhe und Zecken gehörten ebenfalls zu den seltenen Parasiten. Trichinen fanden wir nie.

Hasen (Lepus europeus)

An Kadavern oder Organpräparaten von Hasen aus den Kantonen Waadt (44), Neuenburg (17), Bern (8), Freiburg (4), Wallis (3), Obwalden (1) und aus Frankreich (3), Deutschland (1), Ungarn (30) und der Tschechoslovakei (12) konnten im ganzen 127 Untersuchungen ausgeführt werden. Es handelte sich entweder um Hasen, die tot oder krank aufgefunden oder auf der Jagd geschossen worden oder um tot angekommene Importhasen. In den Sommermonaten fielen ungefähr gleich viel Tiere an wie in den Wintermonaten, wenn von den Importhasen abgesehen wird.

Krankheits- und Todesursachen: Oft war der Eingang nicht durch eigentliche Krankheit, sondern durch tödliche Verletzungen (jagende Hunde, Unfälle auf der Straße usw.) bedingt, wobei der Tod meistens infolge innerer Verblutung eingetreten war (20). An eigentlichen Krankheiten stellten wir Hasenbrucellose (11), Hasenseptikämie (5), Staphylomykose (4), Pseudotuberkulose, allgemeine Erschöpfung, nicht genauer differenzierte Blutvergiftungen (je 3) fest. Je zwei Tiere waren an unspezifischer Lungenentzündung, an Leberegelseuche (Befall mit kleinen Leberegeln) und an Magenwurmseuche (einmal bedingt durch Trichostrongylus retortaeformis, einmal durch Graphidium strigosum), je ein Tier an Lungenwurmseuche (Protostrongylus commutatus) an Bandwurmbefall (Cittotaenia-Arten), an unspezifischer Darmentzündung und an einer Pyometra eingegangen oder erkrankt.

Von den 42 tot angekommenen Importhasen waren die meisten an allgemeiner Erschöpfung eingegangen. Einige zeigten tödliche Verletzungen, direkt vom Transport herrührend. Einmal stellten wir unspezifische Pneumonie fest und in vier Fällen fragten wir uns, ob nicht vielleicht ein ziemlich starker Befall des Darmes mit kleinen Magenwürmern (Trichostrongylus retortaeformis), Peitschenwürmern (Trichuris vulpis) und Kokzidien den Eingang begünstigt habe. Des öftern zeigten die Importhasen schwere Bindehaut- und Hornhautentzündungen, die vermutlich traumatischen Ursprungs waren.

Nebenbefunde: Die meisten Hasen waren mehr oder weniger stark parasitiert. Bei den Inlandhasen (nicht bei den Importhasen!)

ist der häufigst angetroffene Parasit der kleine Leberegel. Kokzidien und Peitschenwürmer sind ebenfalls häufig, bei den Importhasen aus Ungarn und der Tschechoslowakei fast die Regel. Etwas seltener waren Lungenwurm- (Protostrongylus commutatus) und Magenwurmbefall (meistens Trichostrongylus retortaeformis, vereinzelt Graphidium strigosum). Selten fanden wir Bandwürmer (Cittotaenia-Arten), Bandwurmlarven (ein Hase aus Frankreich war Träger von Cœnurus serialis) und Pfriemenschwänze (Passalurus ambiguus). Die Haut war nur ausnahmsweise parasitiert: So stellten wir einige Male Zecken (Ixodes ricinus), einmal Herbstgrasmilben (Leptus autumnalis) und einmal Läuse (Haemadipsus lyriocephalus) fest. Ein Hase litt an Ohrräude, leider wurde die Milbenart nicht bestimmt.

Bemerkungen. Ziemlich sicher besteht ein Zusammenhang zwischen den beim Hasen so häufigen, bakteriellen Erkrankungen (Bruzellose, Staphylomykose, Hasenseptikämie, Pseudotuberkulose) und den zahlreichen Parasitenfunden, in dem Sinne, daß die Parasiten die Eintrittspforten für die Bakterien schaffen.

Die bei unseren Hasen fast nie fehlende Invasion mit kleinen Leberegeln fehlte gänzlich bei den untersuchten Importhasen aus Ungarn und der Tschechoslovakei. Wir sezierten u. a. auch einmal einen Importhasen ein halbes Jahr nach dessen Aussetzung. Er war Träger von Leberegeln!

Die Bruzellose sollte eigentlich fast unter den Nebenbefunden aufgezählt werden. Der weit größere Teil der Hasen, bei denen wir Bruzellose feststellten, wurde auf der Jagd erlegt, ohne daß bei dem lebenden Tier schon etwas Verdächtiges beobachtet worden wäre. Nur ein einziger der 11 bruzellainfizierten Hasen ist tot aufgefunden worden.

Murmeltier (Marmotta marmotta) und Dachs (Meles meles)

Bei einem Murmeltier stellten wir sehr starken Befall mit Bandwürmern (Cittotaenia pectinata) fest, der jedoch ohne Einfluß auf den sehr guten Nährzustand war.

Ein tot aufgefundener Dachs war an einer Diplokokkenseptikämie eingegangen.

Vögel

In den Jahren 1947 und 1948 kamen auch an die 50 tot aufgefundene Vögel der verschiedensten Arten zur Untersuchung. Viele waren infolge Unfällen (innere Verblutung, Darmruptur) ums Leben gekommen. Einige Befunde sind es wert, speziell aufgeführt zu werden, da sie nicht alltäglich sind. So stellten wir bei zwei abgemagerten Schleiereulen Darmkokzidiose fest. Eine von einem Jäger zugestellte Wildtaubenleber war durchsetzt von zahllosen Tuberkuloseknötchen. Ein Schwan war einer Masseninvasion mit Bandwürmern (Hymenolepsis-Art) und Saugwürmern (Echinoparyphium paraulum) erlegen, wäh-

rend eine in der Stadtnähe gefundene Amsel an allgemeiner Eingeweide- und Serosengicht und je ein Nestvoll junger Spatzen und junger Braunkehlchen an generalisierter Staphylomykose eingegangen war.

Parasitologisches Institut der Karls-Universität, Praha, ČSR

Chemotherapie der Kokzidiosen

Von Otto Jírovec

Die Kokzidiosen gehören insbesondere beim Kaninchen und Geflügel zu den gefährlichsten Infektionskrankheiten. Obwohl eine große Anzahl verschiedenster Mittel gegen sie versucht wurde, konnte ein gewisser Effekt nur mit Kreolin, Ichthargan und Methylenblau erzielt werden. Erst in den letzten Jahren finden wir sehr günstige Angaben über die Therapie mit Atebrin, Fenothiazin und Sulfonamiden. Atebrin, das bekannte Malariaheilmittel, wurde in Dosen von 0,01 g pro 1 kg Gewicht während 4 bis 5 Tagen mit Erfolg bei der Kokzidiosis der Kaninchen, Katzen, Hunden, Tauben, Hühner und Rind von verschiedenen Autoren benutzt (Brumpt jun., Gingreau, Masset, Perrin u. a.). Die Dosis kann ohne Gefahr bis zehnmal vergrößert werden. Fenothiazin, das gegen Nematoden sehr wirksame Anthelminthicum, wurde in Dosen von 0,5 bis 1 g pro 1 kg Gewicht während 10 Tagen mit Erfolg zur Therapie der Kaninchen- und Geflügel-Kokzidiosis benutzt (Leuenberger und König, Kulčickaja, Schmid, Tobler u. a.). Zur Prophylaxis kommt etwa 0,2 bis 0,5 g auf 1 kg in Betracht. Auch Sulfonamide wurden in Dosen von 0,1 bis 0,2 g auf 1 kg zur Therapie der Kokzidiose bei Schweinen, Rind, Kaninchen und Geflügel mit gutem Erfolg versucht. (z. B. Sulfaguanidin (Forster-Christensen-Habermann, Lewing und Farrallen, Boughton, Alicata-Willet), Sulfapyrazin (Horton-Smith und Boyland), Sulfathiazol (Ripson und Herrick), Sulfametazin (Wehr und Farr, Seeger, Barber), Sulfadiazin (Ripson und Herrick) und andere.

Im Hinblick auf die günstigen Erfolge bei gleichzeitiger Anwendung mehrerer Sulfonamide oder Sulfonamide und Penicillin kamen wir auf den Gedanken, die drei der letztgenannten, wirksamsten Heilmittel gleichzeitig bei der Kokzidiosis anzuwenden. Man könnte derart die Einwirkung der kombinierten Chemotherapeutika auf verschiedene Biosysteme des Parasiten bei eventuell viel kleinerer Dosierung stark potenzieren und gleich-